

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 48 (1968-1969)
Heft: 3

Anhang: Nr. 1 : Biographische Angaben über die vier schweizerischen
Militärbeobachter
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANHANG

Nr. 1: Biographische Angaben über die vier schweizerischen Militärbeobachter.

Audéoud, Alfred:

1853 (Genf) bis 1917 (Bellinzona). Nach juristischen Studien, größeren Auslandsreisen und Militärdienst wurde Audéoud 1885 Major i.G., dann 1896 Kreisinstruktor der 1. Division, fand aber erst Genugtuung, als er 1899 Leiter der Zentralschule in Thun wurde und dort Kriegsgeschichte und Taktik lehren konnte, damit eine ganze Schicht von meist welschen jungen Offizieren bildend und mit seinem klaren Geiste prägend. 1908 wurde er Kdt. der 1. Division, kurz darauf der 4. Division und Ende 1912 Kommandant des 1. Armeekorps. Nebenher war er mitbeteiligt an der Redaktion der Felddienstordnung von 1891 und des Infanteriereglements von 1908. Er galt als einer der besten Taktiker unseres Heeres. Seine einfache, offene, doch stets lebenswürdige, gebildete und vornehme Art im Umgang mit jedermann machte ihn zum beliebtesten Truppenführer der Westschweiz. Umso erstaunter zeigte man sich, als ihn das russische Hauptquartier in Mukden bald wegwies, als er dort in offizieller Militärmission sich umsah (vgl. Gazette de Lausanne, 20.11.1917, Nr. 320: Audéoud sei «victime d'intrigues qui n'ont jamais été tiré au clair» geworden, wahrscheinlich habe er zu viel gesehen). In seinem Todesjahr befehligte er die Südfront. Er betätigte sich im übrigen als Förderer der Militäraviatik. 1916 wurde er in den Großen Rat des Kantons Genf gewählt. Sein Name wurde genannt, als Bundesrat Louis Perrier 1913 ersetzt werden sollte; auch als der 1. Weltkrieg ausbrach und ein General bestellt werden mußte, war von ihm in der Öffentlichkeit die Rede. Audéoud war einer der wenigen, die am Vorabend dieses Krieges eine lange militärische Auseinandersetzung voraussahen.

Bardet, Philippe:

1872 (Neuenburg) bis 1944 (La Tour-de-Peilz), von Villars-le-Grand VD, bis 1885 im damals russischen Warschau, hernach in Montreux und Lausanne sowie in den USA, von wo er 1893 zurückkehrte, Militärdienst leistete und als Artillerieleutnant 1894 Berufsoffizier wurde. Nach Ernennung zum Hauptmann bei der Infanterie abkommandiert zum deutschen Infanterieregiment von Voigts-Retz in Hildesheim, 1902/1903. Vom Fernen Osten zurückgekehrt, durchlief er als Infanterieinstruktor und Truppenkommandant die übliche Laufbahn bei westschweizerischen Einheiten, diente 1916 der 1. Division als Ausbilder der Regimentsmitrailleure und von 1923—1929 als Kreisinstruktor der 3. Division. 1930—1933 Kommandant des Fliegerwaffenplatzes Dübendorf, 1933—1936 Chef des Militärflugdienstes. 1936 leitete er die ersten größeren schweizerischen Fliegermanöver. Nahm 1936 den Abschied und wurde durch Oberst i.G. Hans Bandi ersetzt, Chef der nun neugebildeten Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr. Oberst Bardet war ein für damalige Verhältnisse ziemlich sprachgewandter Mann.

Gertsch, Fritz:

1862 (Aarwangen) bis 1938 (Bern), Bürger von Lauterbrunnen, eines der acht Kinder des Strohputzarbeiters und zeitweise Weichenwärters Christian Gertsch und der Elisabeth, geb. Zwald; stellte sich 1881 selbst als Hutmacher der Rekrutierungsbehörde in Bern und wandte

sich bald ganz der militärischen Laufbahn zu: 1882 Leutnant, 1883—1886 viele, zum Teil freiwillige Dienstleistungen (WK in den Bat. 36 [Stammbat. von Gertsch] und 29), verschiedene RS, Divisions-Truppenzusammenzug in Luzern (1883), Zentralschule in Thun (1884), Generalstabsschule I in Bern (1886). 1885 wird er Oberleutnant, 1886 Hauptmann; auf Anmeldung hin vom Bundesrat am 28.9.1886 zum Instruktor II. Kl. der Infanterie (V. Div.-Kreis) mit Amtsantritt in Aarau am 11.10.1886 (Jahresbesoldung Fr. 2500) gewählt. 1886—1888 Adj. Bat. 29, 1890 in den Generalstab versetzt, 1891 zum Major i.G. befördert und 1892/93 der Inf. Br. IX (5. Div.) zugeteilt. 1. Ehe 1892 mit Emma Buser (Liestal; gest. 1893), siedelt Ende Februar 1892 nach Liestal über (nach Eintrag in der Einwohnerkontrolle vom 2.3.1892—31.12.1894 gemeldet) wo er auch «Gasthausbesitzer» des Restaurants «Falken» wird (2. Ehe 1907 mit Page Myra Zella aus Dixon, Ill., USA, gest. 1928). 1894 Stabchef der Gotthard-Division, aber nach 4jähriger Zugehörigkeit zum Generalstab vorschriftsgemäß 1895 z.D. gestellt und mangels freier Kommando-Stellen bei der Truppe 1896—1905 als Major in den Territorial- und Etappendienst eingeteilt, wo er 1899 zum Oberstleutnant avanciert. Aus dieser Frühzeit seiner Karriere sind zwei Abhandlungen erhalten, die Gertsch verfaßt hat (Hptm. d. Inf. Gertsch, Anleitung zum Kriegsspiele in den schweizerischen Offiziersvereinen. Bern, 19.12.1888, und Hptm. i. G. Gertsch, Ein Beitrag zu der Ausrüstung der schweizerischen Infanterie. Liestal, 23.10.1891. S. Bundesarchiv Bern, Denkschriften d. Gen.-St.-Offiziere, Sch. 4). In der letztgenannten Schrift verlangt Gertsch u.a., «die Ausrüstung der Armee endlich einmal den Eigenthümlichkeiten des Landes anzupassen, was bis jetzt nicht in genügender Weise der Fall war». Er fordert, daß darin etwas durchaus Eigenartiges geschaffen werde und stellt fest: «Selten wohl besitzt ein Land in den Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner so deutliche Fingerzeige für die Bekleidung und Ausrüstung seiner Armee wie die Schweiz.» Gertsch wünscht, daß unsere Infanterie «hervorragend marschtüchtig und leichtfüßig sei» und im Mittelland wie in den Bergen gleicherweise verwendbar. Dann macht er Vorschläge über Bekleidung und Ausrüstung unseres Infanteristen. Die Schrift deckt schon ganz den späteren Gertsch mit seiner Kritiklust und dem Blick für das Zweckmäßige auf. Gertsch wirkte also schon früh im Sinne der Ideen Willes für die Ertüchtigung des Milizheeres. Die Abkommandierung an die japanische Front im Russisch-Japanischen Krieg erwies sich für Gertsch wie für die Diskussion über die Militärreform als ein entscheidendes Ereignis. Nach der Rückkehr vom Fernen Osten zum Oberst befördert (1906), begann er bald seine Brigade VI entsprechend seinen Kriegserfahrungen auszubilden und auch Manöver entsprechend anzulegen, doch kosteten ihm diese Eigenwilligkeiten nach den großen Manövern im Jahre 1910 (besucht u.a. von General Conrad von Hötzendorf, Chef des k.k. Generalstabs, Graf von Schlieffen, Gouverneur der Festung Mainz, Generalleutnant Frugoni, Kommandant der Division in Turin, Brigadegeneral Legrand, Kommandant der französischen 81. Brigade, Generalmajor Cowans, Director of the British Territorial Forces) unter heftigen Polemiken seine Stellung (EMD, MJ 1894—1910, Nr.93/11/27 von 1910). Im Frühjahr überwarf sich Gertsch mit dem Waffenchef der Infanterie, Isler, wegen Behinderung des Abschlusses des Missionsberichts. Er beleidigte Isler, beklagte sich über die Zustände im Instruktionskorps und demissionierte. Der Bundesrat lehnte am 24.4.1910 das Entlassungsgesuch ab und erteilte Gertsch einen Verweis. Nach den Herbstmanövern des 2. AK kritisierte Oberstkorpskdt. Will (1854—1927, ursprünglich Eisenhändler, Großrat [Bern], Nationalrat [1896—1919], Oberstdiv. 1903, Oberstkorpskdt. 2. AK: 1910—1912, 3. AK: 1914—1916; verdient um den Ausbau der Wasserkräfte, der Elektrizitätsversorgung und des Eisenbahnwesens des Kantons Bern) Gertsch öffentlich wegen seines Verhaltens im Feld. Gertsch verteidigte sich scharf im Artikel «Mißbrauch der Manöver» (ASMZ, Nr. 38, 17.9.1910), indem er behauptete, die Manöver seien benutzt worden, um gegen die «lichte Schützenlinie» zu demonstrieren und um ihn als Militärlehrer zu diskreditieren. Gertsch bekannte sich zum Reglement, allein, «Truppenführung

ist eine freie Kunst. Wer sie in Fesseln schlägt, der erwürgt sie. Der Versuch dazu ist bei den Manövern des 2. AK gemacht worden» (S. 311). Am 17.10.1910 verlangte sodann Will in der Landesverteidigungskommission, sekundiert von Sprecher, den Ausschluß Gertschs aus der Armee. Wille, oft unterstützt von Wildbolz und Isler, wollte sich mit der Kommando-Enthebung begnügen, wenn möglich durch Selbstdemission des Fehlbaren. Wille schätzte den Taktiker Gertsch, kannte aber auch den reizbaren Charakter seines Kameraden und Mitredaktors an der ASMZ (1909/11). Er rügte Will wegen der Bloßstellung Gertschs vor aller Öffentlichkeit, auch fand er, es liege für Will kein Grund vor, die Ausdrücke in Gertschs Artikel «als gegen sich gerichtet zu empfinden». In der Abstimmung erklärten sich alle für Enthebung vom Kommando, nur Will forderte noch Ausstoßung aus der Armee. Daraufhin enthob der Bundesrat Gertsch am 24.10.1910 des Kommandos der Inf. Br. 6, und das EMD versetzte Gertsch 10 Tage lang in scharfen Arrest mit Besuchsverbot. Drei Tage zuvor hatte Gertsch den 2. Teil seines Missionsberichts abgeliefert, aber da der Chef des EMD (Bundesrat Müller) den Autor nicht empfangen wollte, setzte Gertsch nachträglich noch einige unfreundliche Akzente gegen Müller. Ende 1910 lag der 2. Bericht gedruckt vor, und sofort griff ein anonymes Rezensent in der «Zürcher Post», Nr. 1 vom 1.1.1911, Gertsch an und stellte die Frage, ob man seinerzeit den rechten Mann nach Ostasien geschickt habe. Gertsch erwiderte prompt im gleichen Blatt am 6.1.1911, und Wille kam ihm etwas betreten zu Hilfe (ASMZ, Nr. 2, 14.1.1911). Hernach tadelte Generalstabschef von Sprecher in der ASMZ, Nr. 5, vom 4.2.1911, die Idee Gertschs, das Reglement sei nur bis zum Zug zuständig, und es gebe somit keine Grundsätze der Truppenführung, keine Theorie der Taktik. Gertsch parierte mit provokatorischen Artikeln in der ASMZ (Nr. 10, vom 11.3.1911, und Nr. 11, vom 18.3.1911). Gertsch sagte vor dem Auditor der Armee aus, das «infame Treiben» gegen ihn werde im Ausland umso befremdender empfunden, als sein Buch dort geschätzt werde. So hätte ihm der deutsche Oberst Balck, Kdt. Rgt. 61 an der Weichsel, geschrieben: «Was Sie über Truppenführung und Benützung von Reglements sagen, das ist mir aus der Seele gesprochen.» Gertsch hatte eben seine Schrift «Organisation der Armee. Ein Mahnruf ...» herausgegeben, wenige Tage bevor der Nationalrat sich mit der neuen Truppenordnung beschäftigte. Darin glossierte er, diese neue Truppenordnung sei «seeuntüchtig», aber unter Lobsprüchen werde sie doch auf Fahrt gelassen, obwohl alle Fachleute wüßten, daß sie nichts taue. «Das liegt an Verhältnissen persönlicher Art, denen in jeder Beziehung eine Gefahr für unser Heerwesen innewohnt.» Am 11.4.1911 beschloß nun der Bundesrat, Gertsch als Instruktionsoffizier zu entlassen. Kurz zuvor klagte Wille seiner Tochter von Erlach gegenüber: «Wenn aber die Ungeheuerlichkeit passiert, daß sie den Gertsch wegen der eingeklagten Äußerungen maßregeln, dann werde ich wohl auch gehen müssen.» Er, Wille, wolle nicht mehr dabei sein, «wo solche Brutalitäten geschehen und wo jetzt so gewirtschaftet wird» (s. C. Helbling, General Ulrich Wille. Biographie. Zürich 1957, S. 202). Bei Kriegsausbruch 1914 übertrug General Wille ihm das Kommando der Brigade 6 (2. Div.). Da sein direkter Vorgesetzte, Oberstdivisionär de Loys, seine taktischen und pädagogischen Fähigkeiten schätzte, brachte er ihn durch Vorschlag 1917 ans Kommando der 3. Division, die Gertsch, trotz verschiedener Affären, bis 1919 führte, dann aber unfreiwillig verlassen mußte. Gertsch war der Ansicht, die 3. Division sei kriegsuntüchtig, wogegen mit Einzelausbildung (Drill, stramme Haltung, Ehrenbezeugungen) vorgegangen werden müsse. Dieser straffe Dienstbetrieb (samt den sogenannten «Todesmärschen») verdroß aber viele Untergebene, so daß etliche Offiziere Versetzungsgesuche einreichten. Auf solchen Klagen fußte die Interpellation von Nationalrat Schär vom 27.9.1918 betreffend reglementswidrigem Dienstbetrieb in der 3. Division. Die Behandlung der Interpellation verzögerte sich dann aber infolge des Landesgeneralstreiks vom November 1918. Inzwischen stritten sich General Wille und der Bundesrat über die Leitung der Ordnungstruppen in der Bundesstadt Bern. Der General wünschte Gertsch als Kommandanten, die Landesregierung hingegen

Oberstdivisionär Wildbolz. Der Bundesrat vertrat die Auffassung, Gertsch würde auf die Streikenden wie ein rotes Tuch wirken, sei er doch als ein Mann mit undiplomatischem, brüskierendem Charakter bekannt. Durch Bundesratsbeschluß vom 10.1.1919 wurde Gertsch vom Kommando der 3. Division enthoben (vgl. auch Helbling, a.a.O., S. 296 bis 298). Eine Rente fiel Gertsch nicht zu; erst 1931 gewährte man ihm einen Besoldungsnachgenuß. Von 1919—1924 lebte Gertsch auf Schloß Wart bei Neftenbach.

Gertsch gilt als eine der eigenwilligsten Gestalten in der Galerie der schweizerischen Generalität. Fachlich tüchtig, gewissenhaft, umsichtig, verantwortungsbewußt, schreckte er vor nichts zurück, wenn es um die Kriegstüchtigkeit der Armee ging. Dies war sein Hauptanliegen, aber sein Eifer brachte ihm notgedrungen Streitigkeiten mit Kameraden, Vorgesetzten, Militärverwaltung und mit der Landesregierung ein, und zwar umso mehr, als er sich oft als unverträglich, überempfindlich, psychologisch ungeschickt und vor allem als zu geltungssüchtig erwies und auch zu Übertreibungen neigte. Indem Gertsch aber seine Thesen und Einwände nicht nur Gesprächsweise äußerte, sondern sie auch noch durch seine publizistische Tätigkeit vor der Öffentlichkeit vertrat und sie ebenfalls in seiner Truppenausbildung zum Zuge kommen ließ, stach er hervor. In einer ganzen Reihe von Broschüren und Büchern rief er Volk und Behörden auf, aus den Lehren der neuesten Kriegsgeschichte gegen jeden Hang zu Bequemlichkeit die Folgerungen zu ziehen und für die Schweiz eine eigenständige Lösung der Heeresfragen zu finden. Als Lehre aus den Erlebnissen im Russisch-Japanischen Krieg zog er die gelockerte Gefechtsformation, als Lehre aus dem 1. Weltkrieg die radikale Umbildung der bisher traditionell mit allen Waffen mehr oder weniger gut versehenen Armee zu einem vornehmlich als Maschinengewehrmee verstärkten Infanterieheer mit starker Fliegertruppe. Darin erblickte er den einzigen Ausweg für die Landesverteidigung eines Kleinstaates angesichts der Massenhäre und der gewaltigen Kriegsmaschinerien der Großstaaten (vgl. «Der Irrtum der heutigen Rüstungen», Bern 1929, sowie «Für die Maschinengewehrmee», Bern 1932). In seiner Schrift «Die Eidgenossenschaft am Scheidewege», Bern 1934, kam er auf diese Gedanken zurück und forderte eine große Maschinengewehrmee (= «die Feuerkraft von 100000 Geschützen»; 1 Mg = Feuerkraft 1 Füs. Kp. oder von 8 Feldgeschützen), unterstützt durch eine mächtige Flugwaffe (s. oben S. 108/109); diese Armee solle in 4 bis 5 Jahren einsatzbereit sein, denn die Zeit dränge, das Sturmgewitter nahe! Übrigens hatte Gertsch seinen umfangreichen zweibändigen Bericht über seine Mission an die japanisch-russische Front verfaßt, um ihn zu veröffentlichen, gedacht als aufrüttelnder Aufruf an seine Landsleute, ihr Heerwesen an Haupt und Gliedern und Doktrin im Sinne der neuen, im Fernen Osten gewonnenen militärischen Erkenntnisse zu erneuern; aber manches fand das EMD so schockierend und taktlos, daß der Berichterstatter sein Manuskript der Zensur des Departements unterziehen lassen mußte. Gertsch wehrte sich in seiner Kampfschrift «Für die Armee!», Bern 1911, furchtlos gegen die privaten und amtlichen Kritiker und druckte zwei Stellungnahmen von deutschen Militärschriftstellern ab (a.a.O., S. 205—217): In ihnen lobte Oberst Balck (im «Militärwochenblatt», Berlin, Nr. 41) Gertsch als einen anerkannt tüchtigen und wissenschaftlich gebildeten Offizier; auch stellte er fest, «an diesem wohldurchgearbeiteten Buche (das heißt dem zweiten Band von Gertschs Bericht) kann niemand vorübergehen, der sich mit den Fragen der Ausbildung und Taktik der Infanterie beschäftigen will» (a.a.O., S. 207/208). Generalleutnant Rohne (in den «Artilleristischen Monatsheften», Berlin, Aprilheft 1911) beurteilte Gertsch als einen hervorragenden Offizier (a.a.O., S. 208), wies darauf hin, daß der «Altmeister der applikatorischen Methode», General von Verdy, den Unterricht in der Kriegsgeschichte in gleicher Weise gestalte und so die Schüler, «die Lehrer der jungen Generation von heute» (a.a.O., S. 216), gebildet habe; außerdem empfahl er seinen Kameraden das Studium des zweiten Buches von Gertsch: «Das Kapitel von den <Lehren des Krieges> trägt am deutlichsten den Stempel der Persönlichkeit des Verfassers, und ich halte es nicht nur für das bedeu-

tendste des Buches, sondern es gehört zu dem Wertvollsten, was überhaupt über diesen Krieg geschrieben worden ist» (a.a.O., S. 211). Vgl. zudem die schöne Würdigung von Gertschs Persönlichkeit und Wirken durch Edgar Schumacher in «Oberstdivisionär Fritz Gertsch. Erweiterte Fassung eines Radiovortrages», Elgg 1944, ferner den von Oberstdiv. H. Frey verfaßten Nekrolog in ASMZ 84 (1938), S. 717—723 (mit einer kurzen Widerlegung von Gertschs Idee einer Mg-Armee). Im Nachruf der «Berner Tagwacht» (Nr. 275, vom 22.11.1938) wird Gertsch als einer der populärsten Obersten der letzten Zeit gewürdigt. Von unverwüstlicher Streitlust, habe er einen einmal als richtig erkannten Standpunkt bei hoch und niedrig verfochten. «Herr Minger und sein Kreis verlieren in ihm einen der schärfsten Kritiker.» Gertsch habe sich auch nicht gescheut, «in großen Arbeiterversammlungen aufzutreten und tapfer seine Meinung kundzutun, auch wenn sie der Versammlung nicht behagte». Seine Mg-Armee-Theorie habe sich im «Verteidigungskampf der spanischen Republik gegen die Franco-Armee» glänzend bestätigt. «Im Dienst war er ein strenger Herr, aber das für eine Milizarmee so wichtige populäre Einvernehmen zwischen Volk und Armee hat er wie wenige herzustellen gewußt. Gertsch war und blieb ein mit dem Volk verbundener Heerführer; hinter seinem Wollen spürte man die Ehrlichkeit der Gesinnung, die Lauterkeit des Herzens. Er war ein Militär, wie ihn das schweizerische Volksheer immer wieder wünschen muß.» Weitere Nekrologe siehe «Basler Nachrichten», Nr. 321, vom 21.11.1938, und «Der Bund», Nr. 547, vom 22.11.1938. Bundesarchiv Bern, EMD-Akten und Materialsammlung über F. Gertsch.

Vogel, Richard

1870 (Cham) bis 1950 (Cham), absolvierte den 1. Lehrkurs an der Ingenieurabteilung der ETH und wurde von Oberst Ulrich Wille zum Instruktionsdienst bei der Kavallerie bewogen. 1895/96 zum bad. 1. Leibdragonerrgt. Nr. 20 nach Karlsruhe abkommandiert. 1913 Waffenchef der Kavallerie; als solcher verstärkte er die Feuerkraft seiner Waffe durch Verdoppelung der Anzahl der Mitrailleur-Einheiten, so daß nun jedes Dragonerregiment über eine Mitrailleur-Schwadron verfügte. 1914—1918 Kommandant der Kavalleriedivision, die vornehmlich an der Westgrenze eingesetzt wurde (Angriffe in Presse und Parlament gegen ihn). Trat 1920 in den Ruhestand. Vogel ist einer der Pioniere des Fußball- und Rudersports in der Schweiz. Später widmete er sich vor allem dem Pferdesport (Concours hippiques in Luzern). Passionierter Reiter (Dressur, Rennen, Springen, Parforcejagden), der die Renngründe in der römischen Campagna, bei Pau und in Irland gut kannte. Liebhaber des alten Kunstgewerbes und der Gartenbaukunst.